

IM GESPRÄCH

Auf der Suche nach Lösungen

Seit der Veröffentlichung der Pisa-Studie wird in Deutschland heftig über Bildung diskutiert – auch in der Medizin. **3**

GESUNDHEITSPOLITIK

Wowereit schwenkt um

Das Berliner Uniklinikum Benjamin Franklin wird doch nicht umgewandelt. **7**

Ungarn steckt in der Krise

Viele ungarische Kliniken haben Geldsorgen. Private Investoren sollen helfen, die Finanzprobleme zu lösen. **11**

MEDIZIN

Langzeiterfolg mit Antikörper



Wiederholte Behandlungen mit Infliximab alle acht Wochen verlängern die Remission bei Morbus Crohn **14**

WIRTSCHAFT

Freie Berufe schaffen Lehrstellen

Die Freiberufler bilden in Deutschland wieder verstärkt aus. **22**

PANORAMA

Präzedenzfall für 17 000 Soldaten

Ein homosexueller Bundeswehr-Koch will für sich und seinen Mann einen Familienzuschlag einklagen. **28**

Ich lese die Ärzte Zeitung täglich ...



Wilfried Jacobs

Vorstandsvorsitzender der AOK Rheinland

”

... weil nirgendwo sonst die Entwicklungen in der Medizin und der Gesundheitspolitik so zeitnah und fachgerecht aufbereitet werden.

”

ÄRZTE ZEITUNG Postfach 20 02-51
Verlagsgesellschaft mbH 63077 Offenbach

Leser-Service: Tel.: (061 02) 5060 Fax: (061 02) 5061 77 Redaktion: Tel.: (061 02) 5060
Verlag: Tel.: (061 02) 5060 Fax: (061 02) 5061 23 Internet: E-mail: info@aerztezeitung.de

Kassen und KVen streiten um Steuerung der Arzneiausgaben

KVen wollen arztbezogene Daten – sonst gibt es keine Wirtschaft

BERLIN (vo). Zwischen den KVen und den GKV-Spitzenverbänden bahnt sich eine schwere Auseinandersetzung an. Es geht um die Umsetzung der Rahmenempfehlung zur Arzneimittelversorgung von KBV und Kassenverbänden. .

In der Rahmenempfehlung wurde vereinbart, die Arzneiausgaben in diesem Jahr global um rund eine Milliarde Euro (4,8 Prozent) im Vergleich zum Vorjahr zu senken. Nach einem KBV-Tableau sollen die Regional-KVen jedoch in höchst unterschiedlichem Maße sparen. Dagegen gibt es Wider-

stand. Überdies machen die Länder-KVen neue Zielvereinbarungen von der Lieferung arztbezogener Daten abhängig, weil mit den bislang gelieferten aggregierten Ausgabenwerten die regionale Ausgabenentwicklung nicht gesteuert werden könne.

Das halten die Kassen für überzogen. „Wir haben die gesetzlichen Auflagen erfüllt und ein Schnellinformationssystem aus dem Boden gestampft“, erklären die Kassenverbände. Seit Oktober würden diese Zahlen geliefert, die den KVen Aufschluß über die Versorgungsstruktur geben. Viele

Ärzte hätten Berichtsprogr

Der KBV-Verband hat die Vorbehalte der Ärzte monatlich informiert und wirtschaftliche Richtgrößen

Die KBV-Verband Kassen zur Vereinbarung werden die Kassenverbände Konzepte vorlegen, sen.

Antidepressiva bei bipolarer Depression?

NEU-ISENBURG (mut). Kommt es zu einem schnellen Wechsel von manischen und depressiven Phasen, dann ist eine Langzeit-Therapie mit Antidepressiva nicht geeignet, hat Dr. Jens Langosch während unserer Telefonaktion „Bipolare Erkrankungen in der Hausarztpraxis“ berichtet. Der Grund: Der Wechsel von einer depressiven in eine manische Phase könnte damit beschleunigt werden. Bei Patienten mit überwiegend depressiven Episoden könne dagegen ein Antidepressivum problemlos auch über ein Jahr gegeben werden, berichtete Langosch.

Siehe auch Seiten 5 und 12

Angst vor dem Partner Indiz für häusliche

Frauen würden gerne mit Ärzten dar

DUBLIN/LONDON (ug). „Haben Sie Angst vor Ihrem Partner?“ Diese Frage kann im Arzt-Patientinnen-Gespräch der Schlüssel sein zum Thema häusliche Gewalt.

Häusliche Gewalt ist noch immer ein Tabu. Und viele Ärzte tun sich schwer mit diesem Thema. Sollten sie Frauen direkt darauf ansprechen oder nicht? In zwei großen Studien in Großbritannien und in Irland sind jeweils über 1000 Frauen in allgemeinmedizinischen Praxen dazu befragt worden (BMJ 324, 2002, 271 und 274). Das Er-

gebnis ist u Londoner Studie hin 20 Prozent ein ärztliche häusliche Gewalt untersuchung gegen 77 Prozent Frauen begrüßen, von Thema ange

Die Iren fanden aus, daß die bei Frauen, kennen, 32 Prozent anderen Frauen in den Praxen der Angst zu

EDV-Umstieg ist ein Reizthema

Viele Ärzte wehren sich gegen Zwangsinvestitionen in Windows

NEU-ISENBURG (msc). Der Unmut ist groß: Viele Niedergelassene empören sich darüber, daß sie von ihren alten, gut laufenden EDV-Betriebssystemen auf moderne Windows-Programme umsteigen sollen – weil einige Anbieter alte Software schon bald nicht mehr pflegen wollen.

„Die Computer-Industrie ist offensichtlich immer noch der Meinung, daß wir nicht wissen, was wir mit unserem Geld machen sollen. Da sieht man mal, wie man sich irren kann“, schreibt der Bie-

viele weitere Kollegen ärgern sich, daß sie zu erheblichen Investitionen gezwungen werden sollen.

„Der Zwangsumstieg von DOS auf Windows kostet bei einer Sechsstellen-Anlage etwa 20 000 Euro“, sagt Dr. Jörg-Hinrich Struckmeyer, Allgemeinarzt in Holzminden. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sei es eine Zumutung, für so viel Geld „neumodischen Schnickschnack“ kaufen zu müssen. Dr. Johann May, Internist in Karlsruhe, sieht für sich keinen Vorteil aus einem Umstieg auf Windows. Schließlich

schritt nicht nur betriebswirtschaftliches Vorteil, kein Dr. Wolfgang ze für die Sache ist, daß den paar Kr noch abwirft netzung un hält Dr. Man meinart, in schlagendes kompletten Es habe sich nen Windows DOS-Umge